

„Ulm macht Innenstadt“ | Fachgespräch Soziales

Dokumentation der Veranstaltung am 16.07.2021 | 10:00 – 12:00 Uhr | Konferenztool Microsoft Teams

Moderationsteam der Stadt Ulm: Hauptmoderation Carola Christ, Nebenmoderation Ramona Figel, Nebenmoderation und Dokumentation Stephanie Köhler und Jan-Michael Schmiz

Projektverantwortliche: Carola Christ (Leitung Hauptabteilung Stadtplanung, Umwelt, Baurecht (SUB)), Peter Rimmele (Abteilungsleitung Städtebau und Baurecht I (SUBIII)), Stephanie Köhler (Projektleitung, Abteilung Städtebau und Baurecht I (SUBIII)), Jan-Michael Schmiz (Abteilung Städtebau und Baurecht I (SUBIII)), Karla Niebling-Junginger (Sanierungstreuhand Ulm GmbH (SAN))

Teilnehmer*innen:

- Christian Peschl (Sozialplanung, Stadt Ulm)
- Claus Brenner (Regionale Planungsgruppe Mitte Ost)
- Dierk Nülle (Regionale Planungsgruppe Mitte Ost)
- Ditte Endriß (Ulmer Frauenforum)
- Stephanie Ginsbach (Münsterkirche, Pfarramt West)
- Hans-Peter Hermann (Betreuungsverein Alb-Donau e.V., Beratungsstelle für Drogenabhängige)
- Nalan Schmidt (Stadtjugendring Ulm e.V.)
- Nedzad Mulavdic (Koordinierungsstelle Internationale Stadt Ulm)
- Oliver Arnold (Inklusionsbeauftragter, Stadt Ulm)
- Sascha Wagner (Mobile Jugendarbeit Mitte-Ost, Stadt Ulm)

Ebenfalls eingeladen, aber nicht anwesend sind

- das Frauenbüro,
- St. Michael zu den Wengen und
- der Verein „Jugend aktiv in Ulm“

Inhalt

Kurzfassung.....	3
1. Allgemeines und Ablauf	4
2. Vorstellung des Planungsvorhabens und Rückfragen	4
3. Diskussion: Sozialgerechte Gestaltung	6
a. öffentlicher Raum für "alle"	6
b. Aktionen & Konflikte.....	7
c. Miteinander & Identifikation schaffen	9
4. Zusammenfassung und Abschluss.....	11
5. Anhang	12

Kurzfassung

Wie muss eine sozialgerechte Ulmer Fußgängerzone aussehen? Diese Frage wurde am 16. Juli 2021 im Rahmen des Beteiligungsprozesses „Ulm macht Innenstadt“ in einem digitalen ‚Fachgespräch Soziales‘ erörtert. Von 10:00 – 12:00 Uhr diskutierten Vertreter*innen der Regionalen Planungsgruppe Mitte-Ost, des Ulmer Frauenforums, des Betreuungsvereins Alb-Donau e.V., des Vereins Stadtjugendring Ulm e.V., der Koordinierungsstelle Internationale Stadt Ulm, der Mobilien Jugendarbeit Mitte-Ost der Stadt Ulm, dem Inklusionsbeauftragten der Stadt Ulm, der Sozialplanung der Stadt Ulm und des Pfarramts West mit den Projektverantwortlichen der Stadt Ulm sowie der Sanierungstreuhand Ulm GmbH.

Nachdem das Planungsvorhaben samt den dafür definierten Zielen (Ökologie, Nutzungen, Mobilität und Stadtraum/ Stadtgestalt) vorgestellt wurde, führte die Moderatorin Carola Christ durch drei Themenblöcke, denen jeweils ein Stimmungsbild aus dem Online-Dialog und inspirierende Referenzprojekte vorangestellt wurden.

Öffentlicher Raum für "alle":

Im Fokus des ersten Diskussionsblocks stand die Frage, welche Nutzergruppen die Fußgängerzone nutzen. Es konnte festgestellt werden, dass die Nutzergruppen nicht homogen voneinander getrennt werden können. Daher wurde empfohlen, dass Räume geschaffen werden, die unterschiedlichen Nutzergruppenanforderungen gerecht werden und nicht nur einer Gruppe.

Aktionen und Konflikte:

Im zweiten Diskussionsblock ging es um die Frage, welche Konflikte die Aktionen der unterschiedlichen Nutzergruppen auslösen und wie mit diesen umgegangen werden könnte. Zunächst wurde als Ziel festgehalten, dass die Fußgängerzone möglichst gleichwertig von unterschiedlichen Interessensgruppen bespielt werden können sollte. Es wurde festgestellt, dass das Eskalationspotential der Räume so gering wie möglich gehalten werden sollte. Rückzugsräume mit geringer Sichtbarkeit, multifunktionale Flächen, Partizipation, Robustheit der Infrastruktur und kontinuierliche Pflege wurden als mögliche konfliktlösende Maßnahmen identifiziert. Im Rahmen der Diskussion wurden bereits erste Lösungen zur Entschärfung von Konflikten erarbeitet, die in der nächsten Diskussionsrunde teilweise vertieft werden konnten.

Miteinander und Identifikation ermöglichen:

Im abschließenden Diskussionsblock wurden die Zonierung der Fußgängerzone und die Schaffung von Räumen für verschiedene Nutzergruppen in Randbereichen der Fußgängerzone als Beiträge zu einem konfliktarmen Miteinander ermittelt. Es konnte festgestellt werden, dass ein Miteinander und die Identifikation unter anderem durch Partizipation geschaffen und durch freiwillige Patenschaften von Interessierten und Veranstaltungen auf einzelnen zentralen Flächen erhalten werden können.

In den letzten Wochen fanden zwei weitere Fachgespräche mit Stakeholdern der Fußgängerzone statt, die in der öffentlichen Infoveranstaltung am 21. Juli zusammenfassend präsentiert werden. Die Ergebnisse aus den Erörterungen mit den Expert*innen fließen außerdem in die Auslobung für den Realisierungswettbewerb ein.

1. Allgemeines und Ablauf

Die Veranstaltung startet um 10:00 Uhr mit dem Konferenztool Microsoft Teams. Die Hauptmoderation Carola Christ erläutert die Agenda der Diskussionsrunde:

Wann?	Was?
10:00	Begrüßung
10:15	Vorstellungsrunde
10:25	Vorstellung Planungsvorhaben & Rückfragen
10:45	Diskussion: Sozialgerechte Gestaltung
11:45	Zusammenfassung
12:00	Ende

Im Rahmen der **Vorstellungsrunde** stellen sich die Teilnehmenden mit ihrem Namen und ihrer Institution vor und erläutern was ihr Interesse an der Neugestaltung ist, was sie sich für die Teilnahme am Fachgespräch wünschen und wie sie bisher in den Innenstadt-Dialog involviert waren.

Dabei wird deutlich, dass den Teilnehmenden die Aspekte bezüglich attraktiver Aufenthaltsmöglichkeiten und einer leichten Orientierung in der Fußgängerzone als inklusiver Ort für alle unterschiedlichen Nutzergruppen besonders wichtig sind.

2. Vorstellung des Planungsvorhabens und Rückfragen

Frau Christ (SUB) und Frau Köhler (SUBIII) erläutern zunächst den Stand der parallellaufenden Verfahren des Realisierungswettbewerbs Fußgängerzone und des Sanierungsgebietes Innenstadt West. Der Fokus im Fachgespräch liegt auf der Fußgängerzone (in Abbildung 1 rot dargestellt):



Abbildung 1: Bereich der Fußgängerzone (rot)

Die Fußgängerzone sei die Haupthandelslage in der Stadt und ein wichtiger Bereich im „Herzen der Stadt“, der aber in die Jahre gekommen ist (Gestaltung der 70er Jahre). Um die Fußgängerzone zukunftsfähig zu machen, habe sich die Stadt einen straffen Zeitplan vorgenommen: Die Umgestaltung der Fußgängerzone solle von 2024 – 2026 umgesetzt werden. Dafür werde derzeit eine Auslobung für einen einphasigen, offenen Realisierungswettbewerb erstellt. Die Beiträge und Ideen aus der Auftaktveranstaltung Anfang Juni, der Online-Beteiligung, den Fachgesprächen sowie der Infoveranstaltung am 21. Juli 2021 werden ausgewertet, abgewogen und fließen in die Auslobungstexte ein. Die Fußgängerzone könne dabei nicht isoliert betrachtet werden. Frau Figel berichtet, dass ein Sanierungsgebiet im Umfeld eingerichtet (Lilafarbene Darstellung in der obestehenden Karte) werde, um die umliegenden Bereiche einzubeziehen. Das ermögliche auch eine Förderung von privaten Baumaßnahmen. Das Sanierungsverfahren würde in einem Zeitraum von 10 bis 15 Jahren umgesetzt. Für die Entwicklung der Fußgängerzone wurden vom Gemeinderat Ziele definiert, die sich in vier Kategorien einordnen lassen (s. Abbildung 2).



Abbildung 2: Ziele für die Fußgängerzone

In einer ersten Rückfrage- und Kommentierungsrunde zum Projektbericht wird darum gebeten, dass die Folien den Teilnehmern zur Verfügung gestellt werden.

3. Diskussion: Sozialgerechte Gestaltung

Im Rahmen des Online-Dialogs und der Auftaktveranstaltung haben sich mit Blick auf soziale Aspekte drei Themen herauskristallisiert, die im Rahmen des Fachgespräches vertieft werden.

Zu jedem Themenblock wird durch Frau Köhler zunächst ein Stimmungsbild dargestellt (auf Basis der Beiträge aus Auftaktveranstaltung und Online-Dialog). Der Online-Dialog lief vom 08. bis zum 30. Juni. Anknüpfend an das jeweilige Stimmungsbild stellt Herr Schmitz Projektinspirationen vor (siehe Anhang), um die Diskussion anzuregen.

Nachfolgend werden die wichtigsten Diskussionspunkte zusammengefasst.

a. öffentlicher Raum für "alle"

Stimmungsbild aus dem Online-Dialog: Den Beiträgen aus dem Online-Dialog lassen sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Nutzergruppen in der Fußgängerzone herausarbeiten. Die aufgestellte Liste ist nicht abschließend. Erwähnt wurden Gruppen, die Altersstufen beschreiben, wie junge Menschen, Kinder und alte Menschen, Gruppen, die Aktivitäten vor Ort beschreiben wie Anwohner, Konsumenten, Einzelhändler, Gastronomen, Fahrradfahrer, Pfandsammler und Touristen sowie Gruppen, die sich nach deren Eigenschaften, Einschränkungen oder Tätigkeiten beschreiben lassen, wie Studenten, Sehbehinderte, Partygänger und Rollstuhlfahrer. Es kann festgestellt werden, dass die Teilnehmer des Online-DIALOGS eine Vielzahl an Nutzergruppen erkennen.

Die Beiträge werfen die Fragen auf, welche Gruppen heute und zukünftig die Fußgängerzone nutzen, ob es besonders schützenswerte Gruppen gibt und welche Gruppen bei der Gestaltung zwingend berücksichtigt werden sollten.

Vorgestellte Projektinspirationen:

- Definition öffentlicher Raum, Stadt Wien
- Wer ist "alle"?, Ulm, Frechen, n.b.

Diskussion:

Einzelne Nutzergruppen nicht homogen

Grundsätzlich wird von den Teilnehmenden mehrheitlich festgestellt, dass auch die einzelnen Nutzergruppen in ihren Wünschen und Bedürfnissen **nicht homogen** sind.

Gruppen können nach Alter, Aktivitäten, nach einzelnen Eigenschaften, Wünschen, Interessen oder Herkunft gebildet werden. Die Nutzergruppen überlagern sich auch. Speziell genannt werden alte und junge Menschen, seh- und mobilitätseingeschränkte Menschen, die auch Väter und

Mütter mit Kinderwagen und ältere Menschen einschließen und Menschen mit geringem Sicherheitsgefühl, das auch bei Frauen ausgeprägt sein kann sowie Menschen mit Migrationshintergrund, die ebenfalls allen vorherigen Gruppen zugeordnet werden könnten. Ferner wurden Touristen, obdachlose Menschen, von Armut betroffene und Drogengebraucher*innen genannt.

Integrativer Ort der Begegnung

Den Nutzergruppen werden erste Anforderungen und Wünsche an den öffentlichen Raum bzw. die Fußgängerzone zugeordnet. So profitieren ältere Menschen von **begrüntem und gekühltem Bereichen**. Das rührt daher, dass eine Begrünung durch Verdunstung die Temperatur senkt und dadurch die Aufenthaltsqualität steigert. Seheingeschränkte Menschen benötigen **taktile Leitsysteme**, deren Funktion derzeit von der Entwässerungsrinne übernommen wird, da die Gebäudefassade als Orientierung nicht nutzbar ist. Mobilitätseingeschränkte Menschen hingegen kann eine solche Rinne behindern. Jugendliche benötigen einen **Raum zum Rückzug**. Eine bessere **Beleuchtung** erhöht das Sicherheitsgefühl. Insbesondere Touristen könnten von **Abstell- und Toilettenanlagen** profitieren. Die letzteren könnten auch für obdachlose Menschen hilfreich sein, die tagtäglich Flächen zum **Aufenthalt** suchen. Hier könnte ggf. eine **Anlaufstelle** auch für Drogengebraucher*innen und von Armut betroffene Menschen sinnvoll sein.

Eine Anlaufstelle wird nicht von allen Teilnehmenden als wichtig erachtet, da hier eine Ausgrenzung erfolgen würde und die Flächen von den relevanten Gruppen ohnehin selbst gewählt würden. Vielmehr seien **Orte der Begegnung** und **integrative/ inklusive Orte** für alle von Bedeutung. Dies komme insbesondere obdachlosen Menschen, Drogengebraucher*innen, von Armut betroffenen Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund zu Gute. Ein Angebot für spezifische Gruppen sei daher zu vermeiden. Vielmehr sollten integrative/ inklusive Orte für alle **Vielfalt** aufzeigen und **Toleranz** schaffen. Auf der anderen Seite seien **geschützte Räume**, die Möglichkeiten für einen Rückzug bieten, ebenfalls im öffentlichen Raum von Bedeutung. Diese bieten insbesondere Jugendlichen **Raum zur Entfaltung**.

Multifunktionale Räume

In der Gesamtbetrachtung werden daher **multifunktionale Räume** bevorzugt, die unterschiedliche Nutzergruppen aufnehmen können. Jedoch wird in der Diskussion erkannt, dass nicht alle Aspekte und Bedürfnisse in der Fußgängerzone abgedeckt werden können.

b. Aktionen & Konflikte

Stimmungsbild aus dem Online-Dialog: Die unterschiedlichen Nutzergruppen weisen, da es sich grundsätzlich um keine homogenen Gruppen handelt, auch in sich unterschiedliche Aktionen auf. In der Auftaktveranstaltung und im Online-Dialog werden bereits eine Vielzahl an Aktionen benannt. Hierzu gehören Aktionen, die für eine Fußgängerzone wesentlich sind, wie Gehen und Einkaufen, die für zentrale Innenstadtbereiche markant sind, wie Wohnen, Ausgehen, Spielen und Verweilen. Die Beiträge leiten teilweise von diesen Aktionen bereits Konflikte ab. So wird die Fahrradnutzung als Gefahr für die Fußgänger beschrieben, die Verengung durch Außengastronomie moniert und Aufenthaltsmöglichkeiten ohne Verzehrzwang gefordert.

Die Beiträge werfen die Frage auf, ob alle Nutzergruppen und Aktionen gleichberechtigt sind, einzelne Aktionen ausgeschlossen werden sollen und wie Nutzungskonflikte ohne Ausgrenzung umgangen werden können.

Vorgestellte Beispiele:

- Aktionen, Wimmelbild von Peter Spier aus "Menschen"
- Konflikte, Wien
- Recht auf Stadt für alle, Beispiele für Hostile Design aus Los Angeles, n.b., London, Brüssel, n.b., Los Angeles

Diskussion:

Aktionen

Grundsätzlich bietet der öffentliche Raum **allen Menschen** die Möglichkeit, sich zu entfalten. Entsprechend ist bei der Gestaltung des Raums **nicht auf eine spezielle Nutzergruppe abzustellen**, sodass der Raum möglichst **gleichwertig von unterschiedlichen Interessensgruppen** bespielt werden kann.

Konflikte

Dass der öffentliche Raum möglichst allen Nutzergruppen gerecht werden soll, schafft selbstverständlich Konflikte. Beispielsweise ist bekannt, dass Anwohner*innen der Fußgängerzone sich Ruhe wünschen. Es wird die Meinung vertreten, dass Konflikte insbesondere dann entstehen, wenn der öffentliche Raum missbraucht wird. Als Beispiele werden das Urinieren im öffentlichen Raum und das Baden von Hunden in Brunnen genannt.

Lösung von Konflikten

Auch wenn der öffentliche Raum grundsätzlich von unterschiedlichen Nutzergruppen gleichwertig bespielt werden sollte, wird in der Diskussion festgehalten, dass grundsätzliche die Freiheit des Einzelnen dort endet wo **Gefahr für andere Personen** entsteht. Dann sind Nutzergruppen und Aktionen zu beschränken.

Um Konflikte jedoch frühzeitig zu minimieren, sollte das **Eskalationspotential** so gering wie möglich gehalten werden. Dies kann unter anderem durch Schaffung von **geschützten Räumen** gelingen, da **Sichtbarkeit grundsätzlich das Konfliktpotential erhöht**. Auf der anderen Seite ermöglicht auch die Schaffung von **sicheren Räumen** die Eindämmung von Konflikten.

Das **Prinzip der Verdrängung** hingegen löst nicht Konflikte, sondern verlagert diese lediglich.

Vielmehr sollten unterschiedlich ausgestaltete **multifunktionale Räume der Begegnung** geschaffen werden, die den unterschiedlichen Anforderungen der Nutzergruppen in Teilen entsprechen. Da-

bei könnte auch auf die Nutzergruppen selbst zurückgegriffen werden, indem diese bei der Flächengestaltung **mitpartizipieren** können. Dies kann auch eine offene und freie Gestaltung bedeuten, die variabel bespielt werden kann. Oder um zu ermitteln, welche Nutzung wo verortet werden soll. Grundsätzlich sollte jedoch die Multifunktionalität des Raums erhöht werden, um allen Nutzergruppen gerecht zu werden. In diesen Räumen könnten **temporäre Aktionen** stattfinden, wie beispielsweise Ausstellungen oder politische Veranstaltungen. Diese Aktionen sind von der Sichtbarkeit im öffentlichen Raum abhängig. Eine Mehrung davon wird sich ausdrücklich gewünscht.

Ferner wird darauf hingewiesen, dass die **Robustheit der Infrastruktur** ebenfalls Konfliktpotential reduziert. Potentielle Fehlnutzungen wirken sich dann weniger aus und die Form der Nutzung ist sehr frei. Auch kann dadurch verhindert werden, dass durch ggf. zerstörte Infrastruktur andere Nutzergruppen in ihrer Nutzung gestört werden. Dementsprechend kann auch eine **sichergestellte und kontinuierliche Pflege des öffentlichen Raums** Konflikte minimieren.

c. Miteinander & Identifikation schaffen

Stimmungsbild aus dem Online-Dialog: Die eingegangenen Beiträge aus der Auftaktveranstaltung und dem Online-Dialog beschäftigen sich bereits zu großen Teilen mit Lösungen für Nutzungskonflikte. Es werden Vorschläge geäußert, wie ein integrativer Ort geschaffen werden kann, der ein Miteinander ermöglicht. Es werden Leitsysteme für Sehingeschränkte und Touristen, modulare Nutzungen, die Möglichkeit Pfand neben den Mülleimer abzustellen, damit Pfandsammler nicht im Müll suchen müssen, Beleuchtung für das Sicherheitsgefühl und großsteinige Bepflasterung als Aspekt der Barrierefreiheit gewünscht. Ferner werden Zonierungen und Bereiche vorgeschlagen, die ein Miteinander erleichtern sollen. Wesentlich für die Annahme von Räumen durch möglichst viele Nutzergruppen ist auch die Schaffung von Identifikation. In der öffentlichen Beteiligung werden erste Möglichkeiten genannt, die diese Identifikation leisten können. Dies sind unter anderem weitere öffentliche Veranstaltungen, Wasserspielbereiche für Kinder aber auch "Ulmer" Giebelhäuser.

Von Interesse für die weitere Diskussion ist unter anderem, wie eine Miteinander der unterschiedlichen Nutzergruppen und Aktionen ermöglicht werden kann und eine Identifikation für viele Gruppen ermöglicht wird. Wesentlich sollte dabei sein, wie Nutzungskonflikte umgangen werden können.

Vorgestellte Beispiele:

- Miteinander, Weiße Flächen, Wien
- Identifikation mit der Stadt, Wien, Berlin, Hamburg, Ulm
- Sozialgerechte Gestaltung im öffentlichen Raum, Lübeck, n.b., Lemvig, n.b., Annaberg-Buchholz

Diskussion:

Gestaltung eines konfliktarmen Miteinanders

Auf die Diskussion zum vorherigen Punkt aufbauend, werden in der folgenden Diskussion Möglichkeiten zur **Schaffung eines konfliktarmen Miteinanders** aufgestellt. Eine Möglichkeit wäre es, wenn Räume für unterschiedliche Nutzergruppen in den **Randbereichen der Fußgängerzone** und den Nebenstraßen vorgesehen werden, da man lediglich hier speziellen Raumanforderungen gerecht werden könne.

Insbesondere Jugendliche benötigen ein Raumangebot, das besonderen Anforderungen gerecht werden sollte. Jedoch wird auch die Auffassung vertreten, dass es bereits ein Raumangebot für Jugendliche gibt. Unter anderem am **Treppenturm am Deutschhaus Parkhaus** gibt es derzeit eine Begegnungsmöglichkeit. Diese entspricht jedoch eigentlich nicht den Anforderungen, da diese kameraüberwacht und nicht attraktiv gestaltet ist. Es bestünde die Möglichkeit die Aufenthaltsqualität in diesem Bereich zu erhöhen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die **Jugendlichen in der Innenstadt weniger homogen** in ihren Anforderungen sind, als beispielsweise Jugendliche aus Wiblingen. Viele kommen nur ab und an aus dem Umland nach Ulm. Eine direkte Umsetzung der Ulmer Box aus Wiblingen sei daher nicht förderlich. Ferner suchen sich Jugendliche ihre Räume selbst. Eine gestalterische Vorgabe wäre wohl nicht erfolgreich.

Um ein konfliktarmes Miteinander zu schaffen, ist es außerdem denkbar eine **Zonierung** in der Fußgängerzone zu schaffen. Vorgeschlagen wird, dass ein **Mittelstreifen** vorgesehen wird, der Flächen für Außengastronomie bereithält. Dies ermöglicht auf der anderen Seite, dass taktile Leitsysteme für Sehingeschränkte am Außenstreifen umgesetzt werden könnten. Seitens der Vertreter der Stadt Ulm wird jedoch zurückgemeldet, dass eine Umsetzung eines Mittelstreifens schwierig sei, da diese Flächen wohl häufig als **Feuerwehraufstellflächen** herangezogen werden müssten.

Wasserspiele werden als Gestaltungselemente benannt, die grundsätzlich ein konfliktarmes Miteinander ermöglichen würden. Diese würden sowohl von Kindern und als auch von Erwachsenen gleichermaßen angenommen. Entsprechend ermöglichen diese unterschiedlichen Altersgruppen ein Miteinander.

Identifikation schaffen

Gleichzeitig können Wasserspiele und andere Gestaltungselemente, die einen Bereich im öffentlichen Raum definieren, die **Identifikation der Nutzergruppen** mit dem öffentlichen Raum erhöhen. Dies sei wünschenswert, da ein **Raum mit dem man sich identifiziert auch verteidigt wird**, beispielsweise gegen Vandalismus und Verschmutzung.

Eine Möglichkeit zur Schaffung von Identifikation ist die **Partizipation**. Es wird vorgeschlagen, unterschiedliche Nutzergruppen bei der weiteren Planung einzubinden, um eine Identifikation früh zu fördern. Hier kann sich insbesondere die **Einbindung von Jugendlichen** als sinnvoll, jedoch ebenfalls als schwierig darstellen. Als mögliche Lösung wird die Einbindung der Gruppe "Jugendaktiv in Ulm" über Frau Nalan Schmidt eruiert. Jedoch wird explizit darauf hingewiesen, dass dies Personalressourcen binden würde.

Miteinander und Identifikation erhalten

Um ein Miteinander im öffentlichen Raum und die Identifikation mit der Fußgängerzone nachhaltig zu erhalten, wird vorgeschlagen, dass sich **Freiwillige an der Pflege des öffentlichen Raums** beteiligen. Bekannt ist das bereits von Aktionen an Schulen in Ulm, Urban-Gardening Projekten und ähnlichen Patenschaften in anderen Städten. Ggf. wäre auch ein **Vergütungssystem** mittels Einkaufsgutscheinen von Einzelhändlern aus der Fußgängerzone denkbar. Es wird jedoch festgestellt, dass ein **Quartiersgefühl** im Bereich der Fußgängerzone eher nicht geschaffen werden kann, sodass eine tatsächliche Verantwortlichkeit der Freiwilligen schwierig zu kreieren ist.

Vielmehr sei es sinnvoll durch eine **robuste Infrastruktur**, die auch unübliche und freie Nutzungsformen erlaubt und übersteht, auch nachhaltig ein konfliktarmes Miteinander zu gewährleisten.

Entsprechend der vorangegangenen Diskussion werden kleine **Veranstaltungen** auf einzelnen Flächen, die ggf. als multifunktionale Räume ausgestaltet sind, als Möglichkeiten erachtet auch nachhaltig ein Miteinander auf den Flächen und eine Identifikation mit dem öffentlichen Raum zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang wird der Wunsch nach der Schaffung einer **Jugendkultur** in der Innenstadt geäußert.

4. Zusammenfassung und Abschluss

In den drei Diskussionsrunden konnten die Themen öffentlicher Raum für "alle", Aktionen & Konflikte und Miteinander & Identifikation schaffen nur angerissen werden. Dennoch wurden dadurch wichtige Erkenntnisse generiert, die von der Moderation schlaglichtartig zusammengefasst werden (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- **öffentlicher Raum für "alle"**: Alle bezieht sich auf verschiedene Nutzergruppen, die jedoch nicht homogen voneinander getrennt werden können. Es sollten daher keine Orte für spezifische Nutzergruppen geschaffen werden. Vielmehr sollten integrative Orte der Begegnung geschaffen werden, die unterschiedlichen Nutzergruppenanforderungen in Teilen gerecht werden.
- **Aktionen & Konflikte**: Die Fußgängerzone sollte möglichst gleichwertig von unterschiedlichen Interessensgruppen bespielt werden können. Dabei sollte das Eskalationspotential so gering wie möglich gehalten werden. Dies kann durch Räume zum Rückzug mit geringer Sichtbarkeit und sichere Orte gewährleistet werden. Auch Multifunktionalität von Flächen, Partizipation, Robustheit der Infrastruktur und kontinuierliche Pflege des Raums können Konflikte lösen.
- **Miteinander & Identifikation schaffen**: Eine Zonierung der Fußgängerzone und Räume für verschiedene Nutzergruppen in Randbereichen der Fußgängerzone kann einen Beitrag zu einem konfliktarmen Miteinander leisten. Ein Miteinander und die Identifikation kann unter anderem durch Partizipation geschaffen und durch freiwillige Patenschaften von Interessierten und Veranstaltungen auf einzelnen zentralen Flächen erhalten werden.

Die Vertreter*innen der SUB und SAN erklären, dass sie für den Realisierungswettbewerb und die Voruntersuchung zum Sanierungsgebiet diese Aspekte noch einmal prüfen werden. So könnten Aussagen zu multifunktionalen Flächen und der Lage der Außengastronomieflächen explizit in die Auslobung mit einfließen. Außerdem wird geprüft, ob eine Einbindung einzelner Nutzergruppen in den weiteren Prozess möglich ist.

Die wichtigsten Diskussionspunkte des Fachgespräches werden durch ein oder zwei Teilnehmenden bei der Infoveranstaltung am 21. Juli 2021 (s. Abbildung 3) vorgestellt.

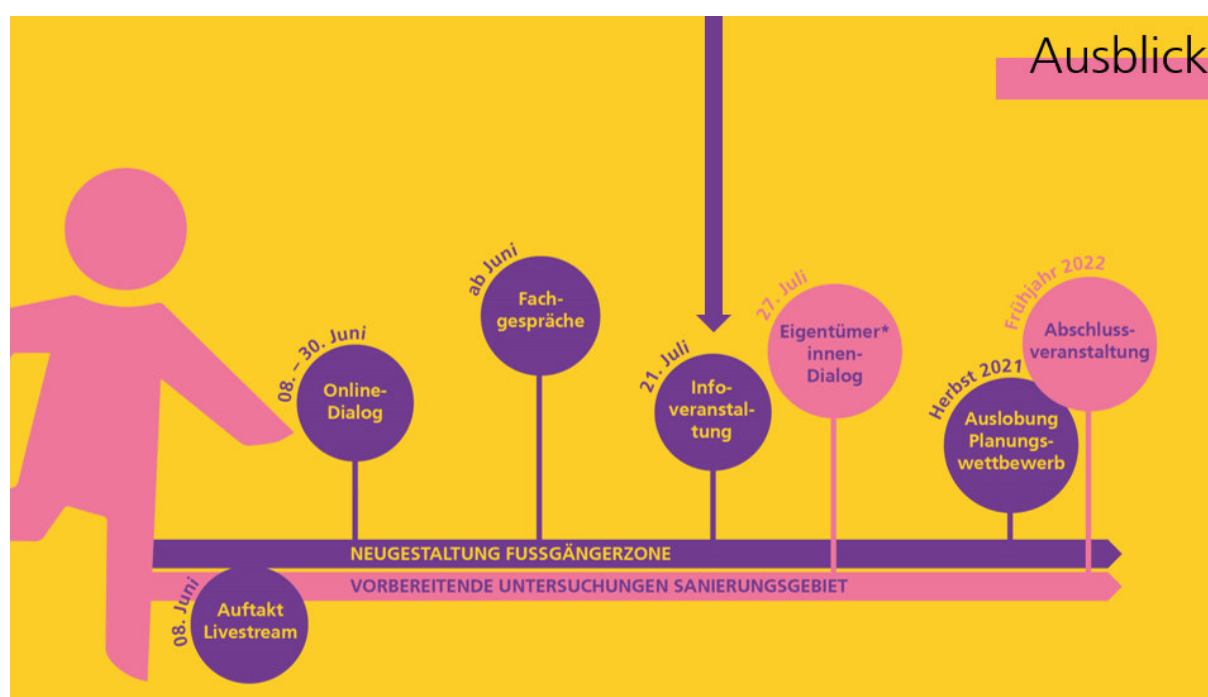


Abbildung 3: Dialog-Veranstaltung der Bürger*innenbeteiligung

5. Anhang

- Verortung der Beiträge
- Präsentationsfolien